

Wenn Kinderarmut erwachsen wird ...

Kurzfassung der Ergebnisse der AWO-ISS-
Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von
Armut im Lebensverlauf



Wenn Kinderarmut erwachsen wird ...

Kurzfassung der Ergebnisse der
AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen
von Armut im Lebensverlauf

Wir danken der Arbeiterwohlfahrt und der
Glücksspirale (www.gluecksspirale.de)
für die finanzielle Förderung des Forschungsvorhabens.

Impressum

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V.
Zeilweg 42
60439 Frankfurt am Main

Frankfurt am Main, Dezember 2019

Autorinnen

Dr. Irina Volf
Claudia Laubstein
Evelyn Sthamer

Gestaltung

Autorenschaft des Titelbilds (c) Anika Benkhardt

1 Einleitung

Der Ausgangspunkt der AWO-ISS Studie geht auf das Jahr 1997 zurück. Bereits vor mehr als 20 Jahren hat der Gesamtverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO) das Thema Kinderarmut als sozialpolitisch relevant identifiziert und das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik mit einer empirischen Untersuchung dieses wichtigen gesellschaftspolitischen Phänomens beauftragt.

Zentrales Anliegen der Studie ist es von Anfang an, durch die Forschungsergebnisse eine fundierte empirische Grundlage für das Engagement sozialer Organisationen, besonders der AWO, zu schaffen, mit den Zielen:

- Fachliche Weiterentwicklung der Praxis Sozialer Arbeit mit (armen) Kindern und Jugendlichen,
- Qualifizierung der Verbandsarbeit und
- Einflussnahme auf die Fach- und Sozialpolitik.

Die zunächst als einmalige Befragung angelegte Studie wurde aufgrund des hohen Erkenntnisgewinns zu einer Langzeitstudie über kindbezogene Armutfolgen ausgeweitet, die mittlerweile in fünf Studienphasen Erkenntnisse von der frühen Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter liefert. Im Fokus stehen dabei stets die jungen Menschen selbst. Wie das Aufwachsen in Armut ihr Leben zu den verschiedenen Phasen ihres Heranwachsens prägt, welche Handlungs- und Bewältigungsmöglichkeiten sich trotz Armut finden lassen und wie sich ihre Perspektiven im weiteren Lebensverlauf entwickeln sind die grundlegenden Leitfragen aller Studienphasen gewesen.

Im Folgenden werden nach einem Überblick über die Gesamtstudie und den Forschungsansatz die zentralen Ergebnisse der aktuellen, fünften Studienphase vorgestellt. Die ausführliche Darstellung der Ergebnisse ist im Abschlussbericht der Studie¹ veröffentlicht.

¹ Volf, I. et al. 2019: Wenn Kinderarmut erwachsen wird... AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf. Frankfurt am Main.

2 Aufbau und Design der Studie

Die AWO-ISS-Langzeitstudie ist bislang die einzige Studie in Deutschland, die Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen der Einkommensarmut von Familien und den Lebenslagen der Kinder an kritischen Übergängen bis zum jungen Erwachsenenalter empirisch untersucht. Seit 1997 wurden fünf Studienphasen umgesetzt, deren Erhebungszeitpunkte sich an den zentralen Übergängen im Kindes- und Jugendalter und den damit verbundenen Entwicklungsaufgaben orientieren.

In der **ersten Studienphase** (1997–2000) wurden Daten zu 893 Kindern in 60 Kindertagesstätten der AWO erhoben. Die Kindertagesstätten waren bundesweit verteilt und die Angaben zu den Lebenslagen und Zukunftschancen der Kinder wurden aus Erzieher*innensicht generiert. Damit lagen erstmals umfangreiche Erkenntnisse zu den Kindern im Vorschulalter und vor dem Wechsel in die Grundschule vor.

In der **zweiten Studienphase** (2000–2002) wurden die davor gewonnenen Erkenntnisse aus Eltern- und Kindersicht zu den mittlerweile achtjährigen Kindern vertieft. Mithilfe quantitativer Daten zu 107 Kindern und qualitativer Daten zu 27 Kindern wurden Einzelfallanalysen durchgeführt und Forschungsfragen hinsichtlich des Bewältigungshandelns der Kinder, deren möglichen Ressourcen und Kompetenzen sowie Fragen zur Resilienz von Kindern bei Armut systematisch erforscht.

In der **dritten Studienphase** (2003–2005) wurde Armut bis zum Ende der Grundschulzeit bzw. vor dem Übergang in weiterführende Schulen in den Blick genommen. Mit dieser ersten Wiederholungserhebung der Kinder und deren Eltern wurden quantitative Daten zu 500 mittlerweile Zehnjährigen gesichert. Die Lebensverläufe von zehn Kindern wurden zusätzlich vertiefend qualitativ untersucht.

In der **vierten Studienphase** (2009–2012) wurde der Untersuchungsfokus auf Armut am Ende der Sekundarstufe I gelegt. An dieser zweiten Wiederholungsbefragung nahmen 449 mittlerweile 16-/17-jährige Jugendliche und deren Eltern teil. So konnten die Lebenssituation und die persönliche Entwicklung der armen und nicht armen Kinder im Abstand von ca. fünf Jahren erneut betrachtet werden. Die quantitativen Daten wurden mit Lebensbiografien von 14 Jugendlichen ergänzt.

In der aktuellen **fünften Studienphase** (2017–2020) und somit der dritten Wiederholungsbefragung wurden 205 mittlerweile 25-jährige Studienteilnehmende erneut befragt. Zentrales Erkenntnisinteresse lag dabei auf der empirischen Erforschung der Armutserfahrung (d. h. der familiären Armut) im Kindes- und/oder Jugendalter, auf der Gestaltung der Übergänge ins junge Erwachsenenalter sowie den aktuellen Lebenslagen junger Menschen. Um die komplexen Zusammenhänge zwischen den Armutserfahrungen im Kindes- und/oder Jugendalter und deren Folgen im jungen Erwachsenenalter retrospektiv zu untersuchen, wurden die quantitativen Daten mit qualitativen Interviews mit 23 Personen angereichert. Die Lebensgeschichten von vier Personen wurden dabei seit dem Jahr 1999 intensiv verfolgt und nun mit Daten aus verschiedenen Zeitpunkten rekonstruiert.

Der Forschungsansatz

Die Leitfrage der AWO-ISS-Studie lautet von Beginn an: Was kommt unter Armutsbedingungen beim Kind an²? Um diese Frage beantworten zu können, war die Entwicklung eines kindbezogenen Armutskonzepts notwendig, das die finanzielle Lage des Familienhaushaltes um die Lebenssituation des Kindes in seinen zentralen Dimensionen erweitert. Dabei geht die AWO-ISS-Studie hauptsächlich vom Lebenslagenansatz aus und nimmt zudem die individuellen Ressourcen in den Blick, die dem jungen Menschen zur Bewältigung seiner familiären Armut zur Verfügung stehen.

Hierzu wurden vier Grundbedingungen eines „kindgerechten“, mehrdimensionalen Armutsbegriffs formuliert³:

- Die Definition von Armut muss vom jungen Menschen ausgehen (kind-/jugendzentrierte Sichtweise). Das heißt, die spezielle Lebenssituation der untersuchten Altersgruppe, die jeweils anstehenden Entwicklungen, aber auch die subjektive Wahrnehmung sind zu berücksichtigen.
- Gleichzeitig müssen der familiäre Zusammenhang und die Gesamtsituation des Haushalts bedacht werden, da Kinder und Jugendliche in ihren Lebensbedingungen stark von der Lebenslage der Eltern abhängig sind.
- Eine rein auf das (Familien-)Einkommen bezogene Armutsdefinition geht jedoch an der Lebenswelt der jungen Menschen vorbei. Daher müssen auch Dimensionen (s. Abb. 2) einbezogen werden, die geeignet sind, etwas über die Entwicklung und Teilhabechancen der betroffenen jungen Menschen auszusagen (z. B. Mitgliedschaft in einem Verein, Nutzung von kind-/jugendspezifischen Angeboten).
- Armut von Kindern bzw. Jugendlichen ist jedoch trotz dieses mehrdimensionalen Blicks nicht als Sammelbegriff für benachteiligende Lebenslagen von jungen Menschen zu verwenden. Die materielle Mangellage der Familie – nach definierten Armutsgrenzen – bildet den Ausgangspunkt, um von Armut zu sprechen und deren Folgen anhand der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen zu untersuchen.

Dies erfolgte in einem Vergleich von Kindern bzw. Jugendlichen aus einkommensarmen Familien mit ökonomisch besser gestellten.

Die Einschätzung der Lebenssituation orientiert sich an den vier zentralen Lebenslagedimensionen, das heißt an der (a) materiellen, (b) sozialen, (c) gesundheitlichen und (d) kulturellen Lage der jungen Menschen. Über eine Reihe von Items wurde ermittelt, ob und inwieweit verhaltens- und verhältnisbezogene Einschränkungen in jeder Dimension vorliegen. Abgebil-

² Das heißt, welche Ressourcen stehen dem Kind bzw. Jugendlichen vor dem Hintergrund familiärer Einkommensarmut zur Verfügung und bilden das materielle, kulturelle, soziale und gesundheitliche Kapital seiner Entwicklung?

³ Vgl. Holz, G./Laubstein, C./Sthamer, E. 2012: Lebenslagen und Zukunftschancen von (armen) Kinder und Jugendlichen in Deutschland. 15 Jahre AWO-ISS-Studie.

det wurden so Indikatoren zur Versorgung, zu Kompetenzen, zum Verhalten und zum Wohlbefinden der jungen Menschen. Die Auswahl der jeweiligen Indikatoren erfolgte nach den für die jeweilige Altersphase typischen Ressourcen und Entwicklungsmöglichkeiten.

Für die Untersuchung der Lebenslagen der Studienteilnehmenden im Alter von 25 Jahren wurde zunächst eine Reihe von altersspezifischen Indikatoren in vier Lebenslagendimensionen – materielle (18 Indikatoren), kulturelle (17 Indikatoren), soziale (16 Indikatoren) und gesundheitliche (17 Indikatoren) Lagen – induktiv ermittelt und empirisch erhoben. Anschließend wurden die Daten in mehreren Schritten ausgewertet: (1.) beschreibend bezogen auf alle Studienteilnehmenden (univariat), (2.) differenziert nach dem aktuellen Armutsstatus der Studienteilnehmenden (bivariat) und (3.) nach kumulierten Einschränkungen bei den einzelnen Personen in jeweils vier Lebenslagendimensionen (multivariat). Traten in einer Dimension relativ viele Einschränkungen bei den einzelnen Personen gleichzeitig auf, so wurden die identifizierten Personen als „junge Erwachsene mit auffällig vielen Einschränkungen“ bezeichnet.

Im Weiteren wurde das Spektrum der vielfältigen, empirisch vorzufindenden Lebenslagen von armen wie nicht armen jungen Menschen in drei **Lebenslagetypen** zusammengefasst. Diese wurden als „Wohlergehen“, „Benachteiligung“ und „Multiple Deprivation“ benannt.

- Von „**Wohlergehen**“ wird gesprochen, wenn in Bezug auf die zentralen (Lebenslage-)Dimensionen aktuell keine „Auffälligkeiten“ festzustellen sind, das Wohl des Kindes bzw. Jugendlichen also gewährleistet ist und von einer positiven Zukunftsentwicklung ausgegangen werden kann.
- Eine „**Benachteiligung**“ liegt gemäß Definition dann vor, wenn in ein oder zwei Bereichen aktuell „Auffälligkeiten“ festzustellen sind. Der betroffene junge Mensch kann dann in Bezug auf seine weitere Entwicklung als benachteiligt betrachtet werden.
- Von „**Multipler Deprivation**“ ist die Rede, wenn die Lage des Kindes bzw. Jugendlichen in mindestens drei der vier zentralen Lebens- und Entwicklungsbereiche auffällig ist. Das Kind/der Jugendliche entbehrt dann in mehreren wichtigen Bereichen die notwendigen Ressourcen, die eine positive Entwicklung wahrscheinlich machen.

Seit dem Jugendalter hat sich Entscheidendes geändert: Durch die Gründung von eigenen Haushalten ist Armut nicht mehr nur ein Faktor, dem die jungen Menschen passiv ausgesetzt sind und welcher ihre aktuelle Lebenslage bestimmt. Sie kann nun auch als potenzielle Folge vergangener Lebenslagen und vergangener Armutserfahrungen im Elternhaushalt verstanden werden (intergenerationale „Vererbung“ von Armut). Zudem gestalten sich der Haushaltskontext und die Einkommenskonstellationen der jungen Erwachsenen wesentlich komplexer als in Kindheit und Jugend: Zum Teil haben die jungen Erwachsenen mehrere Haushalte bzw. Wohnsitze, leben noch im elterlichen Haushalt oder bereits selbstständig, mit Partner*in oder mit eigenen Kindern oder in einer Wohngemeinschaft. Zum Teil stehen sie finanziell auf eigenen Beinen, zum Teil werden sie von Eltern oder Partner*innen unterstützt oder erhalten eine Ausbildungsförderung. Diese Heterogenität der Lebensverhältnisse galt es in der aktuellen Studie sowohl methodisch in der Erfassung als auch analytisch in der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Armut wird im Rahmen der Studie anhand von zwei Indikatoren operationalisiert: Bezug von Mindestsicherungsleistungen (SGB II, SGB XII, Kinderzuschlag, Wohngeld) und/oder relative Einkommensarmut, also der Bezug von weniger als 60 % des äquivalenzgewichteten Haushaltsnettoeinkommens bezogen auf das Medianeinkommen der Gesamtbevölkerung im Jahr 2016. Zu 196 von 205 Studienteilnehmenden konnten die ökonomischen Verhältnisse ihrer Haushalte ermittelt werden.

Zentral für die AWO-ISS-Studie ist zudem die Lebensverlaufsperspektive, die unterschiedliche Bedürfnisse und zu bewältigende Entwicklungsaufgaben der jeweiligen Altersphasen berücksichtigt. Die Erhebungszeitpunkte der AWO-ISS-Studie orientieren sich daher an Übergängen, die besondere Anforderungen in der jeweiligen Altersphase stellen: die Übergänge von der Kita in die Grundschule, von der Grundschule in die Sekundarstufe I, von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II oder Ausbildung oder Studium und schließlich ins Berufsleben.

Die zweite Leitfrage der AWO-ISS-Studien lautet hierbei: Wie gestaltet sich der Lebensverlauf der armen im Vergleich zu den nicht armen jungen Menschen? Welche Perspektiven eröffnen sich wem?

Zur Repräsentativität und Generalisierbarkeit der Ergebnisse

An der dritten Wiederholungsbefragung im Jahr 2018 nahmen 205 (23 %) junge Erwachsene von ehemals 893 Sechsjährigen teil. Angaben zur ökonomischen Situation der Haushalte konnten bei 196 Personen festgestellt werden.

Die Zahlen der AWO-ISS-Langzeitstudie sind nicht repräsentativ für Deutschland, da im Rahmen der Studie ausschließlich junge Menschen befragt wurden, die 1999 60 AWO-Kindertageseinrichtungen besuchten und der Anteil armer Familien in der gezogenen Stichprobe gezielt überproportional hoch war. Der Anteil der befragten jungen Erwachsenen, die aktuell in Armut leben, liegt bei 23 % und somit leicht unterhalb des deutschlandweit sehr hohen Anteils einkommensarmer 18- bis 24-Jähriger von 24,5 %⁴. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die inhaltlichen Ergebnisse über die Zusammenhänge von Armut und der Lebenssituation der jungen Menschen übertragbar sind. Dabei ist eher eine Unterschätzung als eine Überschätzung der Armutsfolgen zu vermuten.

Die Zahlen lassen verallgemeinerbare Tendenzbeschreibungen und Rückschlüsse zu und dienen dazu, blinde Flecken aufzudecken, die in weiterführenden Forschungsarbeiten anhand großer Datensätze vertiefend erforscht werden sollten.

⁴ SOEP-Daten 2014, vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017¹): Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin. S. 382

3 Zentrale Ergebnisse der fünften Studienphase

Armut im jungen Erwachsenenalter

Nach der Armutsdefinition der AWO-ISS-Studie (s. o.) lebten 23 % der Studienteilnehmenden im Jahr 2018 in Armut; davon waren 73 % Frauen und 62 % Personen ohne Migrationshintergrund. Staatliche Transferleistungen haben 27 % der armen jungen Erwachsenen bzw. 13 % der 196 Studienteilnehmenden insgesamt erhalten.

Unabhängig davon, ob die armen jungen Erwachsenen alleine oder noch mit ihren Eltern, mit oder ohne Partner*in, mit oder ohne Kinder leben, geben sie monatlich halb so viel Geld für ihre laufenden Wohn- und Lebenskosten aus wie die nicht armen Gleichaltrigen in ähnlichen Haushaltskonstellationen. In Bezug auf den Anteil am Gesamteinkommen stellen diese Ausgaben für sie hingegen eine erheblich höhere finanzielle Belastung dar. Die monatlichen Kosten für das Wohnen sind z. B. bei den armen jungen Erwachsenen im Durchschnitt um rund 40 % niedriger als bei den ökonomisch besser gestellten jungen Erwachsenen (504 Euro vs. 699 Euro), diese stellen jedoch rund die Hälfte ihres monatlichen Einkommens dar (49 % vs. 26 %). Im Vergleich zu den nicht armen Studienteilnehmenden haben die armen deutlich häufiger Schulden und keine Ersparnisse.

Die Gruppe der armen jungen Erwachsenen unterscheidet sich von der Gruppe der nicht armen jungen Erwachsenen mit Blick auf die Bildung, Erwerbstätigkeit, Haushaltstypen und Kinder. Im Vergleich zu ihnen ökonomisch besser gestellten Gleichaltrigen verfügen die armen jungen Erwachsenen über niedrigere Bildungsabschlüsse, halb so häufig über eine berufliche Ausbildung und dreimal so selten über einen Studienabschluss. Unter den armen Studienteilnehmenden war jede zweite Person nicht erwerbstätig; jede zweite Person ohne feste*n Partner*in und jede fünfte Person hatte Kinder. Zum Vergleich: Unter den nicht armen Studienteilnehmenden war jede zehnte Person nicht erwerbstätig, jede dritte Person ohne feste*n Partner*in und jede zehnte Person hatte Kinder. Von 205 Studienteilnehmenden haben drei Personen die Schule ohne Abschluss verlassen und vier Personen waren Alleinerziehende. Diese waren im Jahr 2018 arm.

Übergänge ins junge Erwachsenenalter

Die Entwicklung von jungen Menschen zwischen Jugend und jungem Erwachsenenalter ist geprägt von Übergängen in den fünf zentralen Bereichen berufliche Ausbildung, Erwerbstätigkeit, Auszug aus dem Elternhaus, feste Partnerschaft und Elternschaft. Die Bewältigung dieser Übergänge kann in unterschiedlicher Reihenfolge, unterschiedlichen Kombinationen und Geschwindigkeiten erfolgen. Welche Übergangsmuster vorliegen und wie diese mit Armut zusammenhängen, wurde im Rahmen der fünften AWO-ISS-Studie umfassend untersucht.

Insgesamt haben die jungen Erwachsenen der AWO-ISS-Langzeitstudie ein höheres Bildungsniveau als in der Gesamtbevölkerung erreicht. Mit 25 Jahren verfügten drei Viertel von ihnen über mindestens einen beruflichen Abschluss; 17 % waren noch dabei, ihren ersten beruflichen Abschluss zu erlangen. Armut tritt erwartungsgemäß bei den nicht formal Qualifizierten (73 %) und Studierenden (43 %) deutlich häufiger auf als unter den Personen mit einem

Studienabschluss (11 %) oder einer abgeschlossenen Ausbildung (14 %). Da die Studienteilnehmenden insgesamt doch ein etwas höheres Niveau an formaler Bildung erreicht haben als in der Gesamtbevölkerung, deutet die relativ hohe Armutsprävalenz darauf, dass sich die schützende Wirkung der Bildung nicht bei jedem/jeder jungen Erwachsenen entfaltet hat.

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 80 % der Studienteilnehmenden erwerbstätig (einschl. der Nebenjobs). Die restlichen Personen waren in Ausbildung/Studium (13 %), Mutterschutz/Elternzeit (2 %), Umschulung/Qualifizierung/Praktikum (2 %) und jeweils eine Person war Hausfrau/-mann bzw. erwerbsunfähig. Sieben Personen (3 %) waren als arbeitssuchend gemeldet. Während sich keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf die Erwerbsquote feststellen lassen, übten Frauen Neben- und Mini-Jobs dreifach so häufig wie Männer aus.

Mit Blick auf die Wohnsituation der jungen Erwachsenen lässt sich feststellen, dass drei Viertel eigenständig im eigenen Haushalt oder in einer Wohngemeinschaft lebten. Knapp jede vierte Person lebte zum Zeitpunkt der Befragung im elterlichen Haushalt. Dabei lassen sich weder geschlechtsspezifische noch armutsspezifische Unterschiede feststellen. Auch Armut ist kein erklärender Faktor des Verbleibs der jungen Erwachsenen im elterlichen Haushalt.

Zwei Drittel der Studienteilnehmenden hatten mit 25 Jahren eine feste Partnerschaft; 12 % hatten auch eigene Kinder. Dabei lebten die armen jungen Erwachsenen häufiger in Haushaltstypen, in denen sie alleine für das Haushaltseinkommen sorgen müssen (alleinlebend, Wohngemeinschaft, alleinerziehend).

Im Ergebnis einer multivariaten Analyse der o. g. fünf Indikatoren wurden vier distinkte Muster bzw. Übergangstypen identifiziert:

Einem ersten Übergangstyp wurden 63 % der Studienteilnehmenden zugeordnet. Die jungen Erwachsenen dieser Gruppe sind insgesamt dadurch gekennzeichnet, dass sie mehrheitlich über mindestens einen beruflichen Abschluss verfügen. Sie sind aus dem Elternhaus gezogen und haben keine Kinder. Dabei haben zwei Drittel dieser Personen feste Partnerschaften. Aufgrund dieser Merkmale wird der erste Übergangstyp als ausgebildete, erwerbstätige junge Erwachsene im eigenen Haushalt oder kurz „**Verselbstständigte**“ bezeichnet. Die Armutsquote in dieser Gruppe der Studienteilnehmenden liegt bei 14 % und somit deutlich unter dem Durchschnitt.

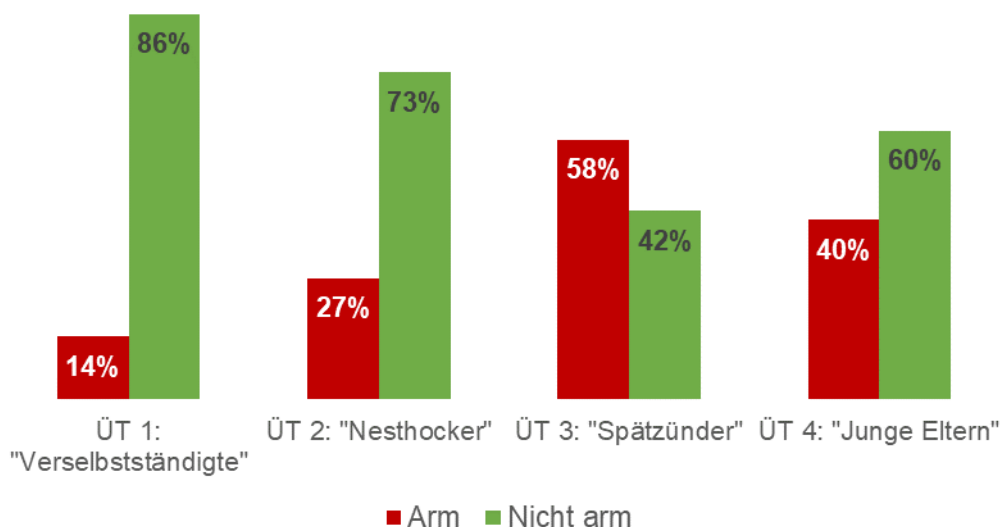
Einem zweiten Übergangstyp wurden 16 % der Studienteilnehmenden zugeordnet. Auch diese Personen verfügen mehrheitlich über mindestens einen beruflichen Abschluss. Sie sind auch erwerbstätig und haben keine Kinder. Im Vergleich zu den jungen Erwachsenen des ersten Übergangstypus, ist für diese Gruppe hingegen charakteristisch, dass sie alle im Haushalt der Eltern leben und mehrheitlich keine feste Partnerschaft haben. Aufgrund dieser Merkmale wird der zweite Übergangstyp als ausgebildete, erwerbstätige junge Erwachsene im Elternhaushalt oder kurz „**Nesthocker**“ bezeichnet. Die Armutsquote in dieser Gruppe der Studienteilnehmenden liegt bei 27 % und somit leicht über dem Durchschnitt.

Einem dritten Übergangstyp wurden 10 % der Studienteilnehmenden zugeordnet. Dabei handelt es sich um eine heterogene Gruppe junger Menschen. Nur selten verfügen die Personen dieser Gruppe über eine abgeschlossene Ausbildung und/oder ein abgeschlossenes Studium;

knapp jede zweite Person dieser Gruppe strebt aktuell einen (ersten bzw. weiteren) Abschluss an und über ein Drittel der Personen dieser Gruppe verfügt über gar keine berufliche Ausbildung. Eine Hälfte lebt noch mit den Eltern und die andere Hälfte in einem eigenen Haushalt. Mehrheitlich haben sie keine feste Partnerschaft und keine Kinder. Für diese Gruppe der jungen Erwachsenen ist zudem charakteristisch, dass sie alle nicht erwerbstätig sind. Aufgrund dieser Merkmale wird der dritte Übergangstyp als nicht erwerbstätige junge Erwachsene oder kurz „**Spätzünder**“ bezeichnet. Die Armutsquote unter den Studienteilnehmenden mit diesem Übergangstypus liegt bei 58 % und ist somit doppelt so hoch wie im Durchschnitt.

Einem vierten Übergangstyp wurden die restlichen 10 % der Studienteilnehmenden zugeordnet. Bei dieser Gruppe handelt es sich um die Menschen, die im eigenen Haushalt mit einer/einem Partner*in und eigenen Kindern leben. Dabei sind sie mehrheitlich erwerbstätig. Etwa die Hälfte verfügt bereits über eine berufliche Ausbildung und einzelne Personen über ein abgeschlossenes Studium. Knapp jede fünfte Person in dieser Gruppe befand sich 2018 noch in der Ausbildung bzw. strebte einen Studienabschluss an. Aufgrund dieser Merkmale wird der vierte Übergangstyp als familienorientierte junge Erwachsene mit Kindern oder kurz „**junge Eltern**“ bezeichnet. Die Armutsquote in dieser Gruppe der Studienteilnehmenden liegt bei 40 % und somit deutlich über dem Durchschnitt.

Abbildung 1: Armutsquote 2018 der Übergangstypen ins junge Erwachsenenalter



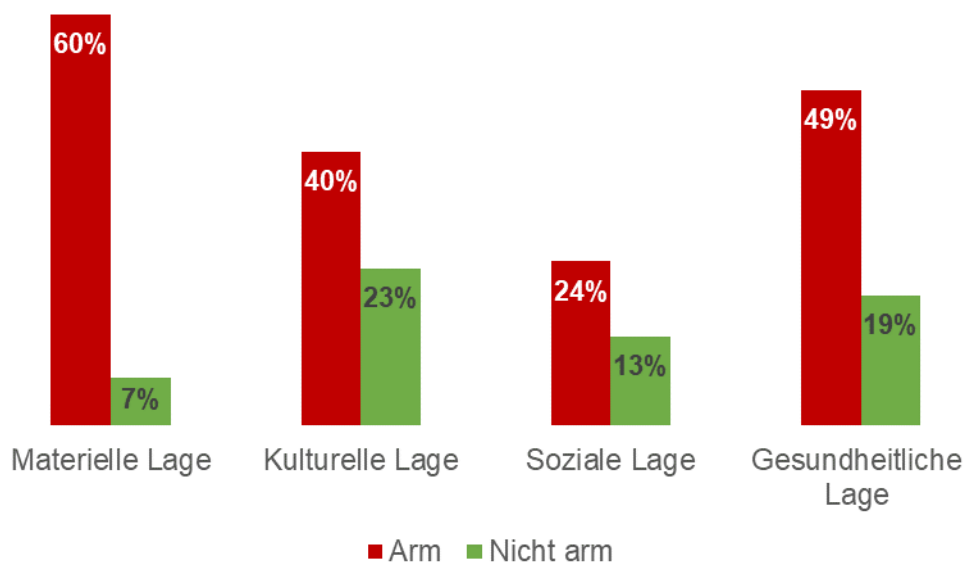
Quelle: AWO-ISS-Armutspanel 2018 (n = 196). Chi²-Test zeigt einen statistisch signifikanten Zusammenhang (p<0,001).

Die Armutsbetroffenheit ist über die vier Typen also ungleich verteilt. Insbesondere die Gruppe der „Spätzünder“, denen der Übergang auf den Arbeitsmarkt noch nicht gelungen ist, zeichnet sich oft durch eine Verkettung von Problemlagen aus, die häufig bereits zu Beginn der weiterführenden Schule starteten und durch entsprechende soziale Unterstützungsnetzwerke nicht aufgefangen wurden.

Lebenslagen der (armen) jungen Erwachsenen

Die Analysen der Lebenslagen der jungen Menschen zeigen, wie umfassend und komplex sich Armut auf alle Bereiche des Lebens auswirken kann. Armut im Alter von 25 Jahren geht dabei vor allem mit massiven Einschränkungen in der materiellen Grundversorgung und Teilhabe sowie schlechter psychischer Gesundheit einher. Einschränkungen in der kulturellen und sozialen Lage sind bei den jungen Erwachsenen insgesamt zwar weniger ausgeprägt, sie kumulieren jedoch bei einzelnen Personen, die wiederum häufig in Armut leben.

Abbildung 2: Einschränkungen in den Lebenslagedimensionen nach Armut 2018



Quelle: AWO-ISS-Armutspanel 2018 (n = 196).

Materielle Lage: Verzicht und dauerhafte Anstrengungen, etwas Geld einzusparen, prägen den Alltag der armen jungen Erwachsenen.

Insgesamt lassen sich die am häufigsten auftretenden Einschränkungen in der materiellen Lage bei den Indikatoren „fehlende Rücklagen“, „Verschuldung“ und „mangelhafte Wohnumgebung“ feststellen. Dabei lassen sich nur selten geschlechtsspezifische und keine migrationspezifischen Unterschiede feststellen.

Differenziert nach dem aktuellen Armutsstatus der Studienteilnehmenden lassen sich hingegen bei 15 von 18 Indikatoren signifikante Unterschiede feststellen. Die armen jungen Erwachsenen haben deutlich häufiger keine Ersparnisse und Rücklagen, verzichten häufiger auf Urlaub und berichten häufiger über Einschränkungen im Bereich der Mobilität. Aktuelle Armut der jungen Erwachsenen ist zwar kein trennscharfes Kriterium für die Qualität der Wohnumgebung und den Sanierungsstand der Wohnungen. Die armen jungen Erwachsenen berichten jedoch deutlich häufiger von den kleineren bzw. nicht ausreichenden Wohnflächen und geringerer Zufriedenheit mit der Wohnsituation insgesamt.

Eine Häufung von Einschränkungen in der materiellen Lage tritt bei 23 % der Befragten auf. Im Vergleich zu den restlichen Studienteilnehmenden verzichten sie nicht nur häufiger auf Urlaub und haben keine Rücklagen, um Möbel zu ersetzen, sondern berichten auch deutlich häufiger von Einschränkungen in der Grundversorgung wie z. B. beim Kauf von Lebensmitteln und/oder Schuhen/Kleidung. Aus finanziellen Gründen können sie mehrheitlich keine individuellen Gesundheitsleistungen in Anspruch nehmen. Im Gegensatz zu den restlichen Studienteilnehmenden weist die Mehrzahl der armen jungen Erwachsenen gehäufte Auffälligkeiten in der materiellen Lage auf (60 % vs. 7 %).

Kulturelle Lage: Arme junge Erwachsene sind formal schlechter qualifiziert.

Insgesamt lassen sich bei den 205 Studienteilnehmenden die am häufigsten auftretenden Einschränkungen in der kulturellen Lage im Bereich der non-formalen Bildung bei den Indikatoren „Sprachreisen“, „Auslandsaufenthalt“, „Schüleraustausch“ und im Bereich der informellen Bildung bei den Indikatoren „ehrenamtliche Tätigkeit“ und „etwas Kreatives/Künstlerisches machen“ identifizieren. Diese treten bei drei Vierteln der jungen Erwachsenen auf. Mehrheitlich verfügen die Studienteilnehmenden über eine mittlere bis hohe formale Bildung.

Differenziert nach dem aktuellen Armutsstatus der Studienteilnehmenden lassen sich bei neun von 17 Indikatoren signifikante Unterschiede feststellen. Die armen jungen Menschen haben bis zum 25. Lebensjahr häufiger einen niedrigeren Schulabschluss als den Realschulabschluss erreicht, keine Ausbildung bzw. kein Studium abgeschlossen/begonnen und keine Fort- und/oder Weiterbildung besucht.

Das gleichzeitige Auftreten vieler Einschränkungen in der kulturellen Lage betrifft 27 % der Befragten. Alle diese Personen konnten keine Erfahrungen in Form von Fort- und Weiterbildungen, Sprachreisen, Sprachkursen, Schüleraustauschen und/oder Auslandsaufenthalten sammeln. Im Vergleich zu den restlichen Studienteilnehmenden haben sie häufiger weniger als den Realschulabschluss erreicht und verfügen über keinen beruflichen Abschluss. Sie be-

suchen seltener Museen und lesen seltener Bücher, (online) Zeitschriften, Zeitungen oder Magazine. Die kulturelle Lage ist bei armen jungen Erwachsenen deutlich häufiger beeinträchtigt, 40 % von ihnen gehören zur Gruppe mit gehäuften Einschränkungen.

Soziale Lage: Arme junge Erwachsene haben schlechtere soziale Netzwerke und häufiger keine feste Partnerschaft.

Insgesamt lassen sich bei den 205 Studienteilnehmenden in der sozialen Lage kaum gravierenden Einschränkungen feststellen. Die am häufigsten festgestellten Einschränkungen beziehen sich auf den Besuch von religiösen und sportlichen Veranstaltungen. Jede dritte Person hatte zum Zeitpunkt der Befragung keine feste Partnerschaft; jede vierte Person war mit dem eigenen Beziehungsleben überhaupt oder eher nicht zufrieden und jede fünfte Person verfügte über keinen festen Freundeskreis.

Differenziert nach dem aktuellen Armutsstatus der Studienteilnehmenden lassen sich nur bei vier von 16 Indikatoren signifikante Unterschiede feststellen. Die zwei Gruppen unterscheiden sich deutlich und signifikant voneinander in den Indikatoren, die auf die Qualität des sozialen Netzwerks bzw. die funktionalen Ressourcen sowie Einschränkungen bei sozialer Teilhabe verweisen. In ihrem Umfeld haben die armen jungen Erwachsenen deutlich häufiger niemanden, die/der ihnen 1.000 Euro leihen oder sie einem Arbeitgeber empfehlen würde. Auch wenn die beiden Gruppen gleich häufig von einem bestehenden festen Freundeskreis berichten, berichten die armen jungen Erwachsenen häufiger davon, dass sie mit diesem unzufrieden sind. Zudem haben sie häufiger keine Geschwister oder keine positiven Beziehungen zu ihren Geschwistern.

In der sozialen Lage sind insgesamt 16 % der Befragten eingeschränkt. Diese Personen leben in sozialer Isolation und haben deutlich seltener Menschen in ihrem Umfeld, auf die sie sich bei einem Unterstützungsbedarf verlassen können. Im Vergleich zu den restlichen Studienteilnehmenden berichten diese jungen Erwachsenen davon, dass sie keinen festen Freundeskreis haben und/oder dass sie mit ihrem Freundeskreis unzufrieden sind. Sie haben häufig keine Freund*innen, mit denen sie über persönliche Probleme und Sorgen sprechen und/oder von denen sie Anerkennung und Wertschätzung erfahren können. Jede zweite Person mit vielen Einschränkungen hat auch keine feste Partnerschaft. Arme junge Erwachsene sind deutlich häufiger auffällig in der sozialen Lage (24 % vs. 13 %).

Gesundheitliche Lage: Insbesondere die psychische Gesundheit der armen jungen Erwachsenen ist deutlich schlechter; bei ihnen kumulieren auch viele Gesundheitsrisiken.

Insgesamt lassen sich bei den 205 Studienteilnehmenden die am häufigsten auftretenden Einschränkungen in der gesundheitlichen Lage im Bereich der psychischen Gesundheit feststellen.

Differenziert nach dem aktuellen Armutsstatus der Studienteilnehmenden lassen sich in acht von 17 Indikatoren signifikante Unterschiede feststellen. So sind insbesondere psychische Erkrankungen in der Gruppe der Armen deutlich häufiger verbreitet als in der Gruppe der nicht

Armen. Im gesundheitsrelevanten Verhalten finden sich zwar nur geringe Unterschiede, für die Gruppe von armen jungen Menschen kumulieren sich jedoch Gesundheitsrisiken. Sie treiben seltener Sport, nehmen seltener Vorsorgeuntersuchungen wahr, nehmen unregelmäßig warme Mahlzeiten ein und sind auch selbst mit ihrer Gesundheit häufiger unzufrieden.

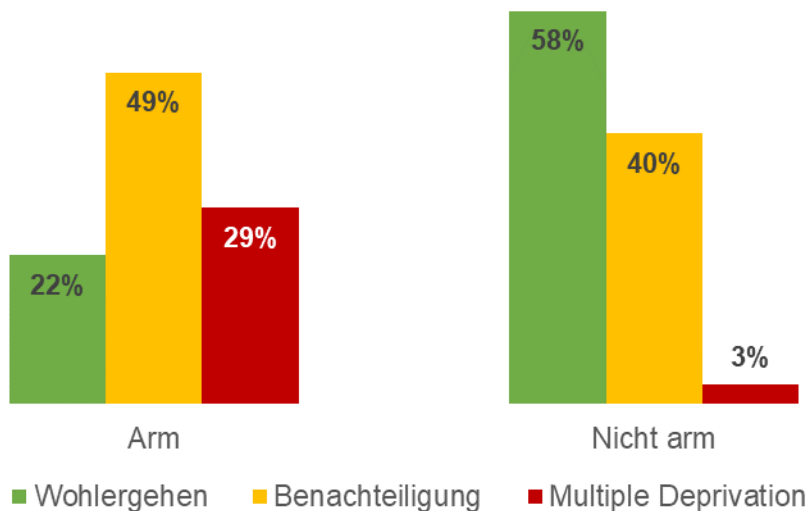
Rund 26 % der Befragten sind durch eine Häufung von negativen Indikatoren in der gesundheitlichen Lage auffällig. Im Vergleich zu den restlichen Studienteilnehmenden berichten die Studienteilnehmenden mit auffällig vielen Einschränkungen deutlich häufiger von depressiven Symptomen, die mehrmals pro Woche auftreten, von einschneidenden Ereignissen im Leben, die sie heute noch belasten und chronischen Erkrankungen. In der Gruppe der auffälligen jungen Erwachsenen ist jede zweite Person mit dem eigenen Gesundheitszustand unzufrieden; knapp jede dritte Person war im Jahr 2017 mindestens sechs Wochen krank und jede vierte Person hatte im Leben einen Hilfebedarf beim Alkohol-/Drogenkonsum. Im Vergleich zu den restlichen Studienteilnehmenden sind die jungen Erwachsenen mit vielen Einschränkungen in dieser Dimension deutlich häufiger arm (49 % vs. 19 %).

Lebenslagetypen der jungen Erwachsenen

Die gemeinsame Betrachtung von Beeinträchtigungen in den vier Lebenslagedimensionen erlaubt eine Gesamteinschätzung des Lebenslagetyps der jungen Menschen. So werden Häufungen von Beeinträchtigungen und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Bereichen sowie ihre Zusammenhänge mit Armut sichtbar.

Von den 205 jungen Erwachsenen wurden 50 % Personen dem Lebenslagetyp „Wohlergehen“, 41 % Personen dem Lebenslagetyp „Benachteiligung“ und 9 % Personen dem Lebenslagetyp „multiple Deprivation“ zugeordnet. Erwartungsgemäß besteht ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen Armut und dem Lebenslagentyp der Studienteilnehmenden: Die nicht armen jungen Erwachsenen leben deutlich häufiger im Wohlergehen als die armen jungen Erwachsenen (58 % vs. 22 %) und deutlich seltener in multipler Deprivation (3 % vs. 29 %). Die jungen Erwachsenen mit dem Lebenslagetyp „Benachteiligung“ sind unter den armen Menschen häufiger vertreten (49 % vs. 40 %).

Abbildung 3: Lebenslagetyp der jungen Erwachsenen nach Armut 2018



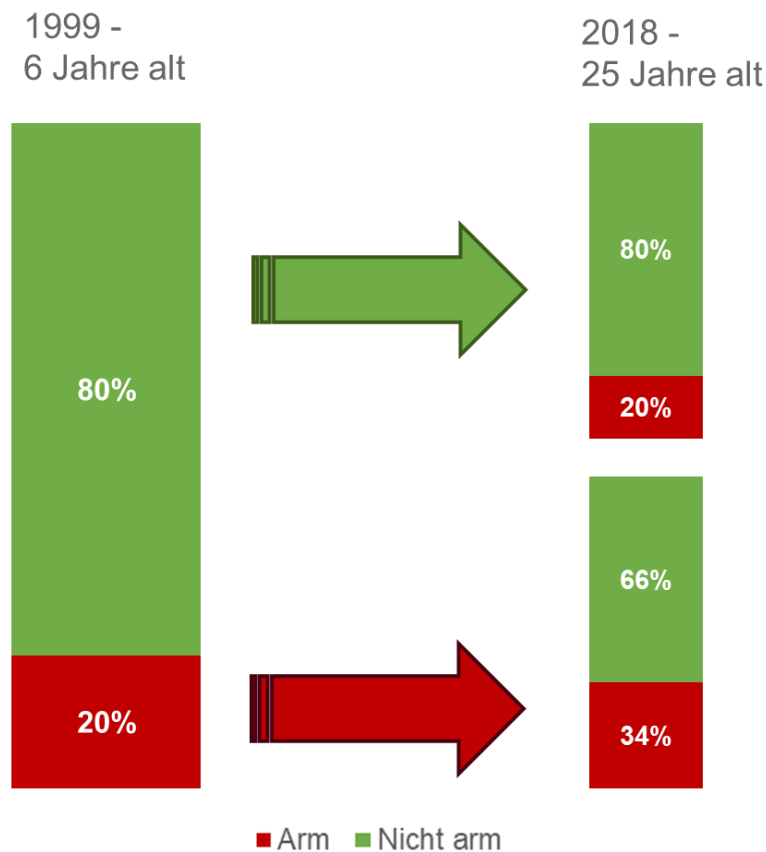
Quelle: AWO-ISS-Armutspanel 2018 (n = 196). Spearman's Rho = 0,37; p < 0,001.

Zusammengefasst zeigen die Ergebnisse: Armut wirkt sich negativ auf alle vier Dimensionen der Lebenslage aus, besonders deutlich sind die Unterschiede in den materiellen und gesundheitlichen Lebenslagendimensionen. Die Kumulation von Einschränkungen betrifft fast ausschließlich arme junge Menschen, von ihnen lebt fast jede*r Dritte in „Multipler Deprivation“. Massive Einschränkungen betreffen in erster Linie die jungen Erwachsenen, deren Übergänge sich als schwierig und verzögert gestalten (ÜT 3 „Spätzünder“).

Armutsdynamiken ab der frühen Kindheit bis zum jungen Erwachsenenalter

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass Armut im Kindesalter als Pfadabhängigkeit verstanden werden kann, die sich von der frühen Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter zieht. Über den gesamten Untersuchungszeitraum der AWO-ISS-Studie lassen sich die ungleichen Pfade der armen und nicht armen Vorschulkinder aus dem Jahr 1999 verfolgen, die in ein ungleiches Armutsrisiko im jungen Erwachsenenalter münden. Im Alter von 25 Jahren leben noch 36 % der ehemals armen sechsjährigen Studienteilnehmenden in Armut, bei den nicht armen Sechsjährigen sind es 20 %, die aktuell in Armut leben. Gleichwohl zeigen diese Zahlen, dass es der Mehrheit der jungen Menschen mit Armutserfahrung gelungen ist, im Alter von 25 Jahren nicht mehr in einer Armutslage zu sein.

Abbildung 4: Armut 2018 nach Armutsstatus mit sechs Jahren (1999)



Quelle: AWO-ISS-Armutspanel 2018 (n = 196).

Der Zusammenhang zwischen früherer Armut und aktueller Armut hat sich im Vergleich zu früheren Studienphasen abgeschwächt. So waren noch in der Jugend über die Hälfte der Befragten, die bereits im Vorschulalter in Armut lebten, weiterhin von Armut betroffen. Diese Abschwächung zeigt, dass ein Auszug aus dem Elternhaus, den gut drei Viertel der von uns befragten jungen Menschen bereits vollzogen haben, eine Chance darstellt, die familiär erfahrene Armutslage hinter sich zu lassen. Der Übergang ins junge Erwachsenenalter ist also eine zentrale Kreuzung im Lebensverlauf, um den Armutspfad zu verlassen.

Gleichwohl sehen wir das Bild, dass der Pfad bei finanziell gesicherten Verhältnissen deutlich stabiler ist als der Verbleib in Armut. 68 % aller nicht armen Sechsjährigen haben zu allen vier Erhebungszeitpunkten keine Armut erlebt. Dem gegenüber erfuhren die in der frühen Kindheit von Armut betroffenen Befragten häufig auch später noch weitere Armutsepisoden, jede*r Vierte sogar zu allen weiteren Erhebungszeitpunkten (dauerhafte Armut), jede*r Dritte noch zwei weitere Male und jede*r Sechste noch ein weiteres Mal.

Das Leben der Studienteilnehmenden, die vom Vorschulalter bis ins junge Erwachsenenalter arm waren, ist in vielerlei Hinsicht von schwierigen Rahmenbedingungen des Aufwachsens geprägt. Häufig hatten sie neben den finanziellen Einschränkungen weitere Päckchen zu tragen, deren Bewältigung aufgrund einer gleichzeitig geringen Ausstattung mit sozialen und kulturellen Ressourcen schwierig war.

Anhand der qualitativen Befragungen wird deutlich: Armut in der Kindheit wird von den Betroffenen im Rückblick sehr unterschiedlich wahrgenommen. Zwei Muster wurden identifiziert: In einem Muster ist die frühe Armutserfahrung sehr präsent und prägend und wird als (Mit-) Ursache für eine schlechte Kindheit begriffen. In dem anderen Muster wird die Armutsbetroffenheit in der Kindheit rückblickend gar nicht als solche erkannt oder erst im Nachhinein reflektiert; häufig, weil die Eltern Armutsfolgen abfedern konnten. In der Jugend ist Armut dagegen viel stärker alltagsprägend und für alle betroffenen jungen Menschen wahrnehmbar. Kennzeichnend sind insbesondere Mangel Erfahrungen und Erfahrungen sozialer Abwertung bis hin zu Diskriminierung.

Folgen von Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter auf die Lebenslagen im jungen Erwachsenenalter

Die Betroffenheit von Armut in Kindheit und/oder Jugend hat häufig auch im jungen Erwachsenenalter noch weitreichende Folgen, die über das eigene Armutsrisiko hinausgehen. So geht Armut in der Kindheit mit einem höheren Anteil an Auffälligkeiten in allen vier Dimensionen der Lebenslage im jungen Erwachsenenalter einher. Vor allem die kulturelle und gesundheitliche Lage sind durch frühe und andauernde Armut auch mit 25 Jahren deutlich beeinträchtigt, Einschränkungen in der materiellen und sozialen Lage dagegen stärker durch die kürzer zurückliegende Armutserfahrung im Jugendalter.

Entsprechend unterscheidet sich auch die Chancen- und Risikoverteilung der gesamten Lebenslage im Alter von 25 Jahren in Abhängigkeit von ihrer Armutssituation im Alter von sechs Jahren. Im jungen Erwachsenenalter lebt ein doppelt so hoher Anteil der Befragten im Wohlergehen, der keine frühe Armutserfahrung gemacht hat (55 % vs. 27 %). Umgekehrt ist aktuell fast jede*r sechste mit, aber nur jede*r 13. Befragte ohne Armutserfahrung in der frühen Kindheit multipel depriviert. Die Zahlen zeigen auch, dass Kinderarmut nicht zwangsläufig zu langfristigen Folgen führen muss, aber das Risiko deutlich erhöht ist.

Vor allem dauerhafte Armut im Kindes- und Jugendalter birgt ein deutlich erhöhtes Risiko für multiple Deprivation im jungen Erwachsenenalter. Gleichzeitig reduziert bereits eine einmalige Armutserfahrung zwischen sechs und 16/17 Jahren die Chancen auf ein Leben im Wohlergehen im jungen Erwachsenenalter deutlich. Diese Chancen reduzieren sich sukzessive mit der Anzahl erlebter Armutsepisoden.

Die Ergebnisse auf der Ebene der einzelnen Indikatoren der aktuellen Lebenslage zeigen: Junge Menschen mit Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter verfügen am Beginn des Erwachsenenlebens über weniger Ressourcen, sowohl materieller, sozialer als auch kultureller Art. Zudem zeigen sich zusätzliche Belastungen im gesundheitlichen Bereich. Als Risiken für die weitere Zukunft sind insbesondere das riskantere Gesundheitsverhalten und das schlechtere Bildungs- und Qualifikationsniveau hervorzuheben.

Die Verläufe der Lebenslagetypen – d. h. mehr oder weniger Einschränkungen in verschiedenen Lebenslagendimensionen zu haben – gehen für arme und nicht arme Kinder in unterschiedliche Richtungen: Während ohne Armut positive Verläufe dominieren, treten mit Armut häufig durchgängig hohe Belastungen sowie Abstiege auf. Insbesondere die Chancen auf

dauerhaftes Wohlergehen und das Risiko dauerhafter multipler Deprivation unterscheiden sich deutlich nach Armutserfahrung.

Armut in der Kindheit geht mit schlechteren Bildungschancen und damit niedrigeren Schul- und Ausbildungsabschlüssen einher.

Deutlich ungleiche Bildungschancen manifestieren sich besonders in den niedrigen und hohen Schulabschlüssen. Jede*r Vierte mit Armutserfahrung, aber nur 3 % der jungen Menschen ohne Armutserfahrung erreicht ein niedriges Schulbildungsniveau (kein Abschluss, Förder-schulabschluss, Hauptschulabschluss). Ein hohes Bildungsniveau (Fachhochschulreife, Abi-tur) erreichen dagegen deutlich mehr junge Menschen ohne Armutserfahrung (51 % vs. 78 %). Gerade arme junge Menschen können ihr Bildungsniveau zwischen Jugend und jungem Er-wachsenenalter noch verbessern und nutzen häufiger den zweiten Bildungsweg, um Schulab-schlüsse nachzuholen, als die ökonomisch bessergestellten Gleichaltrigen. Nicht nur Armut, sondern auch die bereits von den Erzieher*innen beobachtbare Lebenslage in der frühen Kind-heit lieferte Hinweise auf spätere Bildungsbenachteiligung: 22 % der als multipel depriviert eingestuften Sechsjährigen erreichten nur ein niedriges Bildungsniveau, bei den Sechsjähri-gen im Wohlergehen dagegen nur 5 %.

Auch in den beruflichen Abschlüssen setzen sich die ungleichen Bildungschancen nach Ar-mutserfahrung fort: Jeder dritte junge Mensch mit Armutserfahrung im Kindes- und/oder Ju-gendalter hat im Alter von 25 Jahren (noch) keinen beruflichen Abschluss erworben, ohne Armutserfahrung betrifft das nur jede*n Achte*n. Tertiäre Abschlüsse sind in der Gruppe der jungen Menschen mit Armutserfahrung deutlich seltener.

Die Ungleichheit in den Zukunftschancen zeigt sich schließlich auch im Bereich der Arbeits-marktintegration: Die jungen Menschen mit Armutserfahrung sind zu Beginn des Berufslebens schlechter in den Arbeitsmarkt integriert und unterliegen damit höheren Risiken einer Verfes-tigung von Armut. Mit 25 Jahren sind junge Menschen mit Armutserfahrung im Kindes-und/oder Jugendalter deutlich seltener erwerbstätig und arbeiten deutlich seltener in Vollzeit als junge Menschen ohne Armutserfahrung.

Die qualitativen Aussagen der jungen Menschen mit Armutserfahrung verdeutlichen eine hohe Orientierungslosigkeit in der Phase der Berufswahl, die durch Angebote der Schulen und Ar-beitsagentur nicht aufgefangen wird. Das ist besonders bedeutsam, da diese jungen Men-schen auch im privaten Bereich oft keine Vorbilder haben und die Eltern ihnen aus Mangel an eigener Erfahrung vielfach keine Unterstützung bieten können. Aus Sicht der Befragten bieten professionelle Beratung und Unterstützungsangebote hierfür keine Kompensation und sind oft nicht auf ihre besondere Situation und auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Besonders die jun-gen Menschen, die aufgrund ihrer Familiensituation Kontakt zum Jobcenter haben, erleben dieses nicht als unterstützend, sondern fühlen sich in Wege gedrängt, die sie nicht gehen wollen.

Zusammenhänge zwischen Armutserfahrung im Kindes- und Jugendalter und Übergangsmustern ins junge Erwachsenenalter

Während junge Menschen ohne Armutserfahrung mehrheitlich dem Übergangsmuster der (ökonomischen) „Verselbstständigung“ zugeordnet werden können, sind die Übergangsmuster von Personen mit Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter heterogener: Insbesondere in den riskanteren Typen mit verzögerten Übergängen („Spätzünder“) oder mit früher Elternschaft („junge Eltern“) sind sie überproportional häufig vertreten.

Aus den biografischen Berichten der jungen Menschen mit und ohne Armutserfahrung werden die unterschiedlichen Übergangsmuster und ihre Wechselwirkungen mit Armutserfahrungen in Kindheit und Jugend und deren Folgen sichtbar. Insbesondere die Gruppe der „Spätzünder“, denen der Übergang in den Arbeitsmarkt noch nicht gelungen ist, zeichnet sich oft durch eine Verkettung von Problemlagen aus, die häufig bereits zu Beginn der weiterführenden Schule starteten und durch entsprechende soziale Unterstützungsnetzwerke nicht aufgefangen wurden.

Einflussfaktoren auf Armut im jungen Erwachsenenalter

Neben Armut gibt es auch weitere Einflussfaktoren auf die Wahrscheinlichkeit, im Alter von 25 Jahren selbst in Armut zu leben. Diese wurden im Rahmen multivariater Regressionsanalysen vertiefend untersucht. Die Armutserfahrung in Kindheit und/oder Jugend allein hat zwar einen statistisch signifikanten Effekt auf den aktuellen Armutsstatus, die Erklärungskraft ist jedoch nur gering. Die Armutserfahrung verliert sogar an prognostischer Relevanz und wird insignifikant, wenn die Lebenslagetypen in der Jugend (d. h. mit 16/17 Jahren) berücksichtigt werden. Somit erhöht Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter zwar deutlich das Risiko, im jungen Erwachsenenalter ebenfalls arm zu sein. Viel wichtiger als die rein finanzielle Situation ist allerdings die Lebenslage, in der sich die jungen Menschen in der Jugend befinden: Werden Armutsfolgen spätestens in der Jugend positiv bewältigt, besteht eine gute Chance, im jungen Erwachsenenalter nicht von Armut betroffen zu sein.

Nicht überraschend leistet auch die Arbeitsmarktintegration einen großen Beitrag zur Erklärung aktueller Armut: Nicht oder nur im Minijob erwerbstätig zu sein, erhöht das Risiko, arm zu sein, im Vergleich zu den in Vollzeit oder Teilzeit Erwerbstätigen deutlich. Während der Faktor „Alleine leben“ das Armutsrisiko im Vergleich zu Menschen in Partnerhaushalten deutlich erhöht, zeigt das Zusammenwohnen mit den Eltern keine Effekte. Das Bildungsniveau der jungen Menschen hat unabhängig von den anderen Variablen einen eigenständigen Effekt, denn ein niedriges Bildungsniveau im Vergleich zu einem hohen Bildungsniveau erhöht die Wahrscheinlichkeit, arm zu sein, deutlich. Überraschend ist, dass Frauen unter Konstanthaltung dieser Faktoren ein deutlich höheres Armutsrisiko als Männer haben. Das Vorliegen eines Migrationshintergrunds hingegen hat keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit, im Alter von 25 Jahren arm zu leben.

Fallbeispiele liefern tiefergehende Hinweise und werfen neue Fragen auf

Die Lebensgeschichten von vier Personen, die durch ihre einzigartigen Individualitäten, ihre jeweiligen Persönlichkeiten, aber auch ihr Voranschreiten bzw. Handeln zur Bewältigung der jeweils anstehenden altersspezifischen Entwicklungsaufgaben verschieden sind, machen es schwer, ein übergreifendes Fazit zu ziehen. Gleichwohl liefern sie zahlreiche Hinweise auf die weitere Ausgestaltung der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen der jungen Generation und verdeutlichen damit die Notwendigkeit, eine strukturell verankerte kindbezogene Armutsprävention in allen gesellschaftlichen Bereichen zu etablieren.

Die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ist (a) keine feste Abfolge, (b) nicht durch die personalen kindlichen Ressourcen bestimmt und (c) keine für alle Gruppen gleiche Abfolge. Mit Fokus auf das junge Erwachsenenalter ist eher von einer gesellschaftlich bedingten Rushhour zu sprechen, die besonders armutsbetroffene junge Menschen betrifft und ihnen mehr abfordert als nicht-armen. Während die Ausrichtung auf eine künftige Erwerbstätigkeit das öffentliche Engagement bei der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben zwischen Jugend und jungem Erwachsenenalter dominiert, fehlt zur Bewältigung der anderen Übergänge hingegen die Orientierung. In den Lebensgeschichten finden sich zudem klare Hinweise darauf, was den jungen Menschen während ihrer Schulzeit fehlte oder wenig vorhanden war. In der verlängerten oder über Umwege bewältigten Schulkarriere fungierte das Berufskolleg als Türöffner für neue Chancen.

Daraus lassen sich grundlegende Fragen als Gesellschaftsauftrag formulieren: Wie gelingt es, den sichtbaren und selbst diagnostizierten Bedarf (armer) junger Menschen in eine adäquate Förderung, Unterstützung und Begleitung zu überführen? Wie gelingt es, dazu eine weniger auf das Handeln einzelner Fachkräfte/Einrichtungen ausgerichtete Hilfe, sondern eine strukturell angelegte Armutsprävention in allen für junge Menschen relevanten Handlungsfeldern fest zu verankern?

Hilfen und Ressourcen im Lebensverlauf

Im Lebensverlauf der jungen Menschen gibt es neben Armut und ihren Folgen eine Vielzahl weiterer kritischer Ereignisse, die zu bewältigen sind. Wenngleich sich das Vorkommen schwerwiegender Lebensereignisse im Lebensverlauf kaum nach Armut unterscheidet, fühlen sich junge Erwachsene in Armut und mit Armutserfahrung im Vergleich zu denjenigen ohne Armut oder Armutserfahrung deutlich häufiger heute noch dadurch belastet.

In der Resilienzforschung wird zwischen Schutzfaktoren, die zu einer gelingenden Bewältigung von schwierigen Situationen beitragen, auf drei Ebenen differenziert: individuelle Ressourcen der jungen Menschen selbst, Unterstützung durch das soziale nahe Umfeld der Familie und Freunde sowie durch das weitere Umfeld, dem sich auch soziale Dienste zuordnen lassen. Die Analyse dieser Bewältigungsressourcen zeigt insgesamt, dass armutserfahrene junge Menschen und ganz besonders die multipel Deprivierten trotz höherem Belastungserleben über weniger Bewältigungsressourcen auf allen drei Ebenen verfügen.

Auf Ebene der **individuellen Schutzfaktoren** wurden Selbstwirksamkeitserwartungen sowie Resilienz als Personenmerkmale untersucht. Arme sowie multipel deprivierte junge Erwachsene haben weniger Zutrauen in ihre eigenen Problemlösungskompetenzen (Selbstwirksamkeitserwartungen). Das Aufwachsen in Armut führt nicht generell zu geringen Selbstwirksamkeitserwartungen, entscheidend ist vielmehr, wie gut diese bis zur Jugend bewältigt werden konnten. Gelingt ein Aufwachsen im Wohlergehen trotz Armut, dann sind die Überzeugungen der jungen Erwachsenen, aktuelle und zukünftige Herausforderungen aus eigener Kraft bewältigen können, am stärksten ausgeprägt. Sowohl arme als auch multipel deprivierte junge Erwachsene haben deutlich niedrigere Werte auf der Resilienzskala als nicht arme junge Erwachsene und junge Erwachsene im Wohlergehen.

Auf Ebene der **sozialen Unterstützungsressourcen** wurde die erlebte Unterstützung durch die Familie und Freundschaften im Lebensverlauf ausgewertet. Junge Erwachsene mit Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter haben in ihrem Leben deutlich weniger Unterstützung durch ihre Familie erfahren als Befragte ohne Armutserfahrung. Dabei unterscheidet sich das Niveau der wahrgenommenen Unterstützung deutlich zwischen Müttern und Vätern: Insbesondere Väter standen jeder fünften Person mit Armutserfahrung im gesamten Lebensverlauf nicht als Unterstützungsressource zur Verfügung. Die Mütter sind zwar die zentralen Ansprechpartnerinnen im gesamten Lebensverlauf, werden aber von Menschen mit Armutserfahrung dennoch als weniger unterstützend erlebt als von den Befragten ohne Armutserfahrung.

Junge Menschen mit Armutserfahrung fühlten sich bis zur Jugend deutlich weniger durch beste Freunde unterstützt als junge Menschen ohne Armutserfahrung. Die deutlichsten Unterschiede nach Armutserfahrung zeigen sich im Alter zwischen 10 und 14 Jahren – diese Zeit wird auch häufig in den qualitativen Interviews durch die Betroffenen als schwierig beschrieben. Sie berichten von sozialem Ausschluss und Diskriminierung.

Auf der Ebene der außerfamilialen Unterstützung wurden Zugänge, Nutzung und Erfahrungen mit **sozialen Diensten** untersucht. Hilfebedarf im Lebensverlauf wurde von den jungen Erwachsenen mit Armutserfahrung in der Jugend häufiger geäußert als in der Vergleichsgruppe der jungen Erwachsenen ohne Armutserfahrung. Während die beiden Gruppen gleichermaßen häufig Unterstützungsbedarfe bei Schwierigkeiten in Ausbildung/Studium, gesundheitlichen Fragen und in der Partnerschaft erlebten, wurden die armen jungen Menschen darüber hinaus noch mit Unterstützungs- und Hilfebedarfen aufgrund von Geldsorgen/Schulden, Gewalterfahrungen und Erziehungsproblemen konfrontiert.

Mit Blick auf die Inanspruchnahme von Unterstützungs- und Hilfeangeboten durch arme und nicht arme junge Menschen lassen sich je nach Problemlage unterschiedliche Tendenzen feststellen. Grundsätzlich konnten sich die armen jungen Menschen allerdings deutlich seltener an Personen im privaten Umfeld wenden. Während sie sich häufiger als die nicht armen Menschen an Fachstellen wendeten, blieb die Rate des Nutzens auf einem relativ niedrigen Niveau. Eine eher nicht gelungene Unterstützung der armen Jugendlichen bei Problemen mit Ausbildung/Studium im Übergang ins junge Erwachsenenalter fällt besonders auf.

In den qualitativen Interviews wurden die sozialen Dienste von den armuterfahrenen jungen Menschen kaum als Unterstützungsressource benannt. Oft wurden sie erst in Anspruch genommen, wenn bereits Krisen entstanden waren, aber kaum präventiv, während sich Benachteiligungslagen im Lebenslauf aufbauten.

Das **Gesundheitssystem** wird insbesondere von jungen Menschen mit physischen und psychischen Einschränkungen negativ wahrgenommen – einerseits aufgrund einer wenig präventiven und individualisierten Ausrichtung, andererseits aufgrund fehlender Schnittstellen (etwa zum Ausbildungssystem).

Das **Jobcenter** wird von vielen Armutsbetroffenen ambivalent wahrgenommen, da es einerseits ganz zentral die Existenzsicherung gewährleistet, andererseits aber die Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes Leben massiv beschränkt.

Als hilfreich werden niedrigschwellige Angebote beschrieben, die an Institutionen des zweiten Bildungswegs verankert sind, etwa die Schulsozialarbeit. Kennzeichnend für positive Unterstützung durch soziale Dienste sind Vertrauen, eine positive Bindung, aber auch die ganzheitliche Beratung und die Wertschätzung der jungen Menschen in all ihren verschiedenen Eigenschaften.

Der Blick auf die Gesellschaft

Im Rahmen von qualitativen Interviews wurden die jungen Erwachsenen der AWO-ISS-Langzeitstudie sowohl zur Wahrnehmung der Gesellschaft hinsichtlich der Anteile der armen und reichen Menschen in Deutschland als auch zu ihrer eigenen Verortung in der Gesellschaft befragt. Insbesondere Armutsbetroffene definieren Armut und Reichtum weniger in finanzieller Hinsicht als vielmehr anhand immaterieller und sozialer Aspekte, die mitunter als Dimensionen des subjektiven Wohlergehens gelten.

Die Gesellschaft wird von den jungen Erwachsenen durch eine hohe soziale Ungleichheit und als stark polarisiert charakterisiert. Sowohl Armut als auch Reichtum seien weit verbreitet, wobei Armut als ein häufiger vorkommendes Phänomen wahrgenommen wird. Eine „Mittelschichtsgesellschaft“ wird dabei nur von den jungen Menschen als solche wahrgenommen und beschrieben, die selbst nie in Armut gelebt haben. Von den jungen Menschen mit Armutserfahrung werden insbesondere gesellschaftliche Gerechtigkeitsprinzipien thematisiert und stehen in harter Kritik. Vor allem das Prinzip der Leistungsgerechtigkeit in Verbindung mit Chancengleichheit wird in ihrer Wahrnehmung gesellschaftlich nicht erfüllt.

Soziale Teilhabe

Junge Erwachsene mit Armutserfahrung definieren soziale Teilhabe als die Erfüllung gesellschaftlich geteilter Erwartungen in verschiedenen Bereichen, soziale Einbindung, aber auch als die Freiheit, ein selbstbestimmtes Leben zu leben. Hier haben armutsbetroffene junge Menschen das Gefühl, nicht mithalten zu können. Ihre eigene Position in der Gesellschaft schätzen sie in der Regel positiver ein, als dies anhand objektiver Lagekriterien zu erwarten wäre. Dabei grenzen sie sich von „Referenzgruppen“ ab, denen es schlechter geht als ihnen selbst.

Die soziale Teilhabe der jungen Erwachsenen wurde in der Studie anhand von zwei Indikatoren – freiwilliges Engagement und Teilnahme an Freiwilligendiensten – sowie mithilfe deren Einschätzungen zum Wohlbefinden bzw. zur Zufriedenheit in verschiedenen Bereichen untersucht.

Unter den jungen Erwachsenen der AWO-ISS-Langzeitstudie war knapp jede vierte Person zum Zeitpunkt der Befragung freiwillig engagiert, einen Freiwilligendienst leistete bis zum 25./26. Lebensjahr knapp jede achte Person. Dabei sind die Zusammenhänge zwischen diesen zwei Indikatoren und der Armutserfahrung im Lebensverlauf nicht eindeutig: Weder aktuelle Armut noch Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter haben einen direkten Einfluss darauf, ob die jungen Menschen sich im jungen Erwachsenenalter engagieren oder nicht. Entscheidend sind hingegen das Bildungsniveau und die Lebenslage der jungen Menschen: Während eine (Fach-)Hochschulbildung die Chancen des Engagements im jungen Erwachsenenalter erhöht, engagieren sich Menschen in multipler Deprivation nur sehr selten. Mit Blick auf die Teilnahme an Freiwilligendiensten weisen die Befunde darauf hin, dass Freiwilligendienste am häufigsten von den jungen Menschen wahrgenommen werden, die beim Übergang ins junge Erwachsenenalter eine Orientierung brauchen und den Übergang insgesamt langsam vollziehen („Spätzügler“).

Bei der Untersuchung der Einschätzungen der jungen Erwachsenen zum Wohlbefinden haben sich die aktuelle Armut sowie auch eine mindestens einmalige Armutserfahrung im Kindes- und/oder Jugendalter als trennscharfe Indikatoren erwiesen: So sind die jungen Erwachsenen mit Armutserfahrung mit ihrer Gesundheit, ihrem Freundeskreis, ihrer Beziehung zu den Eltern sowie ihrer Wohnsituation deutlich weniger zufrieden als die ökonomisch besser gestellten Gleichaltrigen.

Entwicklung des eigenen Lebensstandards und Zukunftserwartungen

Die aktuell armutsbetroffenen jungen Menschen schätzen den Lebensstandard, den sie mit 25 Jahren erreicht haben, subjektiv besser ein, als man es auf Basis ihrer objektiven Lebensbedingungen erwarten würde. Dabei schätzt jede zweite Person ihren Lebensstandard als „zufriedenstellend“ („Ich kann mir nicht alles, aber vieles leisten.“), knapp jede dritte Person als „bescheiden“ („Es reicht für das Notwendigste.“) und rund jede achte Person als „gut“ („Ich kann mir fast alles leisten, was ich möchte.“) ein. Zum Vergleich: Die nicht armen jungen Erwachsenen schätzen ihre Lebensstandards mehrheitlich als „gut“ (47 %), „zufriedenstellend“ (39 %) und „ausgezeichnet“ (12 %) ein.

Aus den Antworten der jungen Erwachsenen auf die Frage, ob sie in den nächsten fünf Jahren eine Verbesserung/Verschlechterung ihres Lebensstandards erwarten würden, wird deutlich: Individuelle soziale Aufstiege werden unter den jungen Menschen deutlich häufiger erwartet als soziale Abstiege. Gleichzeitig glaubt ca. jede*r vierte arme sowie jede*r vierte nicht arme junge Erwachsene, dass sich der eigene Lebensstandard in den nächsten Jahren nicht ändern wird. Dies bedeutet allerdings für die armen und nicht armen Menschen zwei unterschiedliche Entwicklungsszenarien: Für die armen jungen Erwachsenen heißt das, in einer Situation zu verharren, die von erheblichen Entbehrungen geprägt ist. Für die nicht armen jungen Erwachsenen heißt es hingegen, weiterhin einen positiven Status und soziale Sicherheit zu erfahren.

Die Erwartungen und Vorstellungen der jungen Erwachsenen an ihre Zukunft wurden mithilfe von sieben Indikatoren, wie z. B. in Bezug auf die Familienplanung, Berufsentwicklung oder Angst, arbeitslos zu werden, untersucht. Dabei lassen sich zwischen den armen und nicht armen jungen Erwachsenen statistisch signifikante Unterschiede in Bezug auf zwei Faktoren feststellen: Die armen jungen Erwachsenen haben deutlich häufiger Zukunftssorgen allgemein sowie Angst vor Arbeitslosigkeit. Besonders die jungen Menschen des Übergangstyps „Spät-zünder“ haben deutlich häufiger Angst vor Arbeitslosigkeit, deutlich mehr Zukunftssorgen und besonders häufig noch keine genauen Vorstellungen für ihre Zukunft. Während in Bezug auf die Familienorientierung keine bedeutsamen Unterschiede differenziert nach dem Armutsstatus der Studienteilnehmenden beobachtbar sind, spielte das Thema Familiengründung in fast allen Interviews eine wichtige Rolle. Insbesondere bei den weiblichen Befragten werden in diesem Zusammenhang Ängste und Befürchtungen deutlich, die einerseits mit den hohen Kosten (etwa für Kinderbetreuung), andererseits aber auch mit den Anforderungen an die Elternrolle bei gleichzeitigem Mitdenken der Vereinbarkeit mit einem Beruf verbunden sind.

Politische Partizipation, Selbstwirksamkeit und Beteiligung

Mit Blick auf die politische Partizipation, Selbstwirksamkeit und Beteiligung lassen sich zwischen den jungen Erwachsenen mit und ohne Armutserfahrung Unterschiede feststellen. Die jungen Menschen, die in ihrer Biografie Armut erlebt haben, glauben seltener an Beteiligung an Wahlen als demokratisches Instrument der Einflussnahme, schätzen ihre Kenntnisse über Politik deutlich häufiger als gering ein, sind deutlich weniger politisch aktiv und können es sich auch deutlich seltener vorstellen. Eine tiefergehende Analyse der Indikatoren der politischen Beteiligung nach dem Bildungsniveau der Studienteilnehmenden bestätigt einen bekannten Befund aus der politischen Partizipationsforschung auch in dieser Studie: Insbesondere Personen mit einem Hochschulabschluss sind häufiger bereit, an verschiedenen politischen Aktivitäten – bis zur Protestwahl – teilzunehmen, als Personen mit einem geringeren Bildungsniveau. Als Hinderungsfaktoren der politischen Partizipation werden von den armutsbetroffenen jungen Erwachsenen insbesondere fehlendes Wissen, fehlendes Zutrauen aber auch fehlendes Vertrauen in die Politik genannt.

Daraus lässt sich ableiten, dass die Interessen der jungen Menschen mit Armutserfahrung deutlich weniger sichtbar werden und damit auch in politischen Entscheidungsprozessen weniger beachtet werden können als die Interessen der jungen Menschen ohne Armutserfahrung. Daher findet das Gleichheitsprinzip keinen Eingang in das (sozial-)politische Geschehen.

